

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 129 (2003)
Heft: 1

Artikel: Die Entlassenen
Autor: Maiwald, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-597063>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Entlassenen

Ihr Stolz verbietet zuzugeben sie werden nicht mehr gebraucht. Ihr Leben ist sinnlos. Jedenfalls für diese Welt zwischen Heim und Heimat und Arbeitsplatz. So gehen sie durch ein Grauen das grauer ist als jeder Alltag hochoberbenen Hauptes. Höher sind nur noch die Tassen, die sie leeren bis zur bitteren Neige in den verbliebenen vier Wänden weil eine Kneipe zu teuer käme. Tag und Nacht steht ihr Fernsehfenster offen. Während der Werbung gehen sie aufs Klo und setzen sich vor dem Spiegel den Selberschuldhut auf oder die Dubistnichtgenugkappe. Dann weinen sie. Wischen die Tränen mit Klopapier ab und drücken das Salz der Erde mit der Spülung weg.

Peter Märwald

Stosseufzer

Wann ist mit dem Aufmucken Schluss, das ich hier täglich schlucken muss?

Reinbart Frösch

Gedankensplitter

An Schlüsselpositionen gelangen manche durch die Hintertür.

Für Karrierestüchtige ist es das höchste Ziel, im Mittelpunkt der besseren Kreise zu stehen.

Wenn hohe Tiere irren, finden sie es menschlich.

In seinem Karrierefahrplan hatte X alle menschlichen Züge gestrichen.

Harald Krieger

Kein Scheingefecht

Das Parlament hat wohlgesinnt geschlossen dafür abgestimmt, am Abend noch, am späten, geschwind sich die Diäten heraufzusetzen zehn Prozent, man würde ja sonst insolvent, wird hernach erläutert. Der Bürger aber meutert mit nachvollziehbar tiefem Groll: Die stecken sich die Taschen voll und langen nicht zum Scheine, nach diesen gern in meine.

Dietmar Hoehn

Aufsteiger

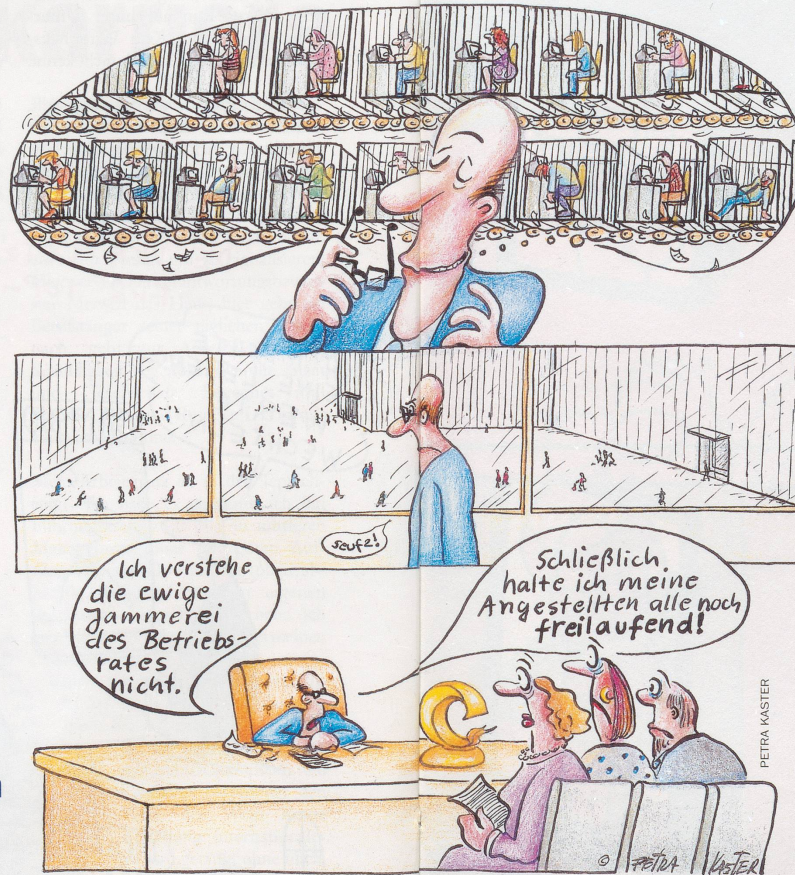
Auf der Karriereleiter hat er dumpf entschlossen immer zwei Sprossen auf einmal genommen und ist immer weiter bis ganz nach oben gekommen. Hier endet nicht nur der Lift. Über ihm wacht jetzt nur noch der Blitzableiter, dass ihn kein Geistesblitz trifft.

Dieter Höss

Entscheidungen

Büromöbel für 2 Millionen: stimme ich dafür.
Computersystem für 4 Millionen: kann ich vertreten.
Fließband für 9 Millionen: sehe ich klar.
Transporter für 11 Millionen: finde ich gut.
Fabrikhalle für 40 Millionen: sage ich ja.
Blumenvase für das Schreibbüro: irgendwo gibt es Grenzen.

Wolf Buchinger



Der Arbeitgebertraum

Grössenwahn

Ein Syndikus fuhr vehement den Topmanager an:
«Sie sind der grösste Idiot, den ich je kannte, Mann!»
Da sagt der allerhöchste Boss:
«Sie sind hier nicht allein, immerhin bin ich bestimmt, der Grösste von uns drein.»

Irène

Aus der Chefetage

«Marktwirtschaft ist noch immer die sanfteste Art der Ausbeutung.»
*
«Die Chefetage gleicht dem Olymp, besiedelt ausschliesslich mit Merkurien.»

Wolfgang Altendorf

Die Ballade von Bernie Bester

So ein Baby wie Bernd Bester gab's bisher im Leben nie. Bernie, lobt noch heut' die Schwester, nickte schon, bevor er schrie.

So ein liebes Kind zu haben, wünschen alle Leute sich. Wenn die Leute drum was gaben, nahm er es und freute sich.

Bernie blieb ein Musterknabe auch im weiteren Verlauf. Jedermann fiel seine Gabe, sich beliebt zu machen auf.

Bernie wurde Volksvertreter, was zunächst nicht viel verhies. Doch er merkte wenig später, dass sich mehr vertreten liess.

Bernie wurde Hinterbänkler, war politisch nie ein Star, während er als gern Beschenkter durch die Bank der Erste war.

Bernie sass im Hohen Hause bald schon wie im eignen Haus. Und er nützte jede Pause dort zu seinem Vorteil aus.

Nicht an Weisungen gebunden, noch beauftragt durch gleich wen, sah man ihn bald viele Stunden nur noch in der Lobby steh'n.

Nur dem eigenen Gewissen folgend ging er allgemach mit der Ausflucht, mal zu müssen, grösseren Geschäften nach.

Jeder konnt' ihm Mittel geben gleich auf welchem Zweckgebiet. Keiner konnte je erleben, dass er drum sich selbst verriet.

Bernie fand es unaussprechlich, so bevorzugt nun zu sein. Still und stumm und unbestechlich steckte er drum alles ein.

Wenn wir heut' Bernd Bester ehren, so geschieht dies nicht zuletzt, weil wir sonst hier so nicht wären. Er hat Massstäbe gesetzt!

Dienend unserm Staat verschrieben ist er dennoch rein formell unabhängig stets geblieben – insbesondere finanziell!

Wenn du nimmst, wird dir gegeben! heisst sein Evangelium. Und er nützte jede eben sein Gewissen mit sich rum.

Er verschmäht die grosse Pose, wie er sich auch sonst nicht ziert. Fragt man ihn: Wie läuft die Chose? sagt er simpel: Wie geschmiert!

Dieter Höss